Wieder-Erinnerung 25
an
Dr. Martin Luther
und
die Reformation,
bei
Gelegenheit des dreihundertjährigen Gedächtnisses, da dieser deutsche Glaubensheld am 17. April 1521 vor Kaiser und Reich stand.

Zugleich ein Wort zum Frieden in der evangelischen Kirche.

Von
Friedrich Christian Nonweiler.
der evangelischen Gemeinde zu Mainz Pfarrherren.

Mainz, 1821.
Bei Florian Kupferberg.

Der

evangelisch-christlichen Gemeinde

zu Worms

und

ihren Pfarrherren

weihet diese Blätter

zum Beweise brüderlicher Theilnahme an dem Feste des 17. Aprils 1821,

der Herausgeber.

Ein Tag großer Erinnerung ist es, geliebte Brüder in unserm Herrn Jesu Christo, an welchem Euch diese Blätter zukommen, die Euch Glückwünschend begrüßen sollen. Wenn nicht die stille Woche, in die er fällt, ein Jubelfest zu feiern verböte, Ihr müßtet ihn laut und festlich begehen, wie den hehren Tag des 31ten Oktobers 1817. Denn Luther, der Mann voll Glaubenskraft und Glaubensmuth, den wir mit Freude und Stolz den unsern nennen, stand an diesem Tage vor drei hundert Jahren zu Worms vor Kaiser und Reich mit der unerschütterlichen Ueberzeugung: « Ich kann nicht anders; Gott helfe mir! »

Und der Herr half. Die Bibel siegte. « Die veste Burg » war Gott. « Das Wort mußten sie lassen stahn! »

Ein großes, heiliges Erbe hat der Unvergeßliche uns hinterlassen, das wir treu

bewahren sollen und vermehrt den Nachkommen überliefern, vermehrt durch Liebe und Einigung.

Wir dürfen es bedauren, aber nicht strenge richten, daß der von so vielen Seiten angefochtene und gereizte Mann die Friedenshand, welche der edle Zwingli ihm zu Marburg reichte, nicht erfaßte, und daß die Streitenden in der Hizze des Kampfes den Einigungs-Punkt nicht zu finden wußten. Die rechte Stunde war noch nicht gekommen.

Aber unsre Zeit scheint reif für solche Einigung, wenn nicht alle Zeichen trügen. Um und neben uns in den deutschen Landen haben die lange getrennten Schwesterkirchen sich brüderlich vertragen. Darum durften wir nicht dahinten bleiben. Wir stehen am Vorabend der Friedensfeier, und die evangelischen Bewohner der uralten Stadt Worms sind berufen, allen evangelischen Gemeinden der

Provinz Rheinhessen mit einem großen Beispiel voranzugehen, das für diese heilige Angelegenheit des gesammten Vaterlandes nicht ohne segensreiche Folgen bleiben wird.

Hierzu ermuntern wollen Euch, geliebte Brüder, diese Blätter, die Euch das Andenken an den großen deutschen Mann, an seine Thaten in, und auf seiner Reise nach, Eurer Stadt, und an den ältesten, zwar mißlungenen, aber doch immer sehr beachtenswerthen Versuch « einer Vereinigung der deutschen und Schweizerkirche » ins Gedächtniß rufen.

Wunderbar, aber gewiß bedeutungsvoll ist es, daß die dreihundertjährigen Jubelfeste der Reformation wieder in eine, wenn auch minder stürmische, doch tief bewegte Zeit fallen, in welcher die religiösen Elemente in gewaltiger Gährung sind und das Reich Gottes auf Erden eine neue Gestalt zu gewinnen strebt.

Lasset uns nicht widerstreben, meine Brüder, damit die Nachkommen uns nicht anklagen, wir, Genossen einer großen Zeit, hätten ihre Zeichen nicht zu deuten und das Eine, was Noth ist, nicht zu ergreifen verstanden.

Darum laßt uns, einig im Geiste, wachsen an dem, der das Haupt ist, Jesus Christus; welchem sei Ehre in Ewigkeit!

Es grüßet Euch, geliebte Brüder, mit dem Gruße des Friedens

Fr. Chr. Nonweiler,

Diener des göttlichen Wortes an der seit 19 Jahren vereinigten evangelischen Gemeinde dahier.

Mainz, im April 1821.

I.

Wie es Dr. Martin Luther auf der Reis' nach Worms Anno 1521 ergangen; von ihm selbst zu Eisleben über Tisch erzählet, Anno 1546, nur etliche Tage vor seinem Abschiede aus diesem Leben *).

Als mich der Kaiser Carol auf den Reichstag gefordert, und mir Geleit und einen Herold geschicket, der mich bis gen Worms geleiten sollte, und wir nun gen Weimar kommen, da ich von Herzog Johann Zehrung bekam, kömmet das Geschrei: Doctor Martinus seie zu Worms bereits, und seine Bücher verdammet. Dazu kamen mir die Boten unter Augen, die das kais. Mandat in allen Städten anschlagen sollten, daß Dr. Martinus vom Kaiser verdammet wäre.

Nun fragte mich der Herold: Herr Doctor wolt Ihr fortziehen? Da antwortet' ich: ja, obwol man mich hätte in Bann gethan und dieß in allen Städ-

*) S. Erster Theil der Bücher, Schriften und Predigten des ehrwürdigen Hrn. Dr. Martin Luther. Eisleben 1564. — Seite 38.

ten publiciret, so wollte ich doch fortziehen und mich an das kais. Geleit halten.

Dieß war die erste Practica, so der Bischof von Mainz übete, dadurch er vermeinete, mich zu hindern, daß ich auf den Reichstag nicht ziehen sollte; und man alsdann wider mich protestiren möchte, als hätte ich das kais. Geleit verachtet und wäre Contumax worden. Wie ich nun gen Oppenheim kam, und nur drei Tage noch Geleit hatte, wird so viel practicirt vom Bischof von Mainz: daß der Kaiser seinen Beichtvater, einen Barfüßer Mönch, Glapion genannt, und sein Oberster Kämmerling Paul von Armsdorf zu Franz von Sickingen schickt gen Ebernburg und begehren ließ: daß er sollte den Luther zu sich fordern; so wollte kais. Maj. etliche Gelehrte dahin erordern, die mit ihm handelten. Da kam Bucer zu mir, so damals Franz von Sickingen Diener war, und wollte mich überreden, zu Franz von Sickingen gen Ebernburg zu kommen, da sollte Glapion, des Kaisers Beichtvater, mit mir von etlichen Sachen sich unterreden. Aber ich merkte, daß der Bischof von Mainz suchte, daß er mich so lange umher führte, bis die Zeit des Geleits aus wäre, ehe ich gen Worms käme. Da sprach ich zu Bucero: Ich will fortziehen. Hat des Kaisers Beichtvater etwas mit mir zu reden, so kann er solches zu Worms wol thun, und zog also fort.

Das war die andre Practica des Bischofs von Mainz, und ich habe es seit der Zeit erfahren, daß er solches alles getrieben.

Wie ich nun nicht weit von Worms bin, schikket mir Spalatinus (so mit Herzog Friedrich, dem Churfürsten, dort war) zu mir und lässet mich warnen: ich sollte nicht hineinkommen, und mich in solche Fährlichkeit begeben. Aber ich entbot ihm wieder: Weil ich gefordert und berufen bin, so habe ich bei mir gewiß beschlossen, hineinzuziehen im Namen des Herrn Jesu Christi, wenn ich gleich wüßte, daß so viele Teufel drinn wären, als Ziegel auf den Dächern sind.

Gott kann einem wol so toll machen; ich weiß nicht, ob ich jetzt auch noch so freudig wäre.

Nun fuhr ich auf einem offnen Wägelein in meiner Kappen zu Worms ein. Da kamen alle Leute auf die Gassen und wollten den Mönch Martinum sehen, und fuhre also in Herzog Friedrichs Herberg, und war Herzog Friedrich auch bange darbei gewesen, daß ich gen Worms kam.

Dem Kaiser hatten seine geheimsten Räthe gesagt: sie fänden keinen bessern Rath, denn daß kais. Maj. den Luther aufs erste bei Seite thäte und umbringen ließ, und haben angeführt das Exempel von Johann Huß, welchen Kaiser Sigismund wol auch auf das Concilium gen Costnitz geleitet hätte. Dennoch habe man ihn verbrennet, Ursach, weil man keinem Ketzer schuldig sei, Geleit zu geben und zu halten. Aber Kaiser Carol hatte die löbliche Antwort gegeben: Was man zusaget, das soll man halten.

II.

Ein Sermon Dr. Martin Luthers, so er auf dem Hinwege zu kais. Maj. gen Worms aus Bitt fürtrefflicher und gelehrter Leute, ohn irgenden Fleiß oder sonderliche Studirung, in der Eil zu Erfurt gethan. Auf Sonntag Quasimodogeniti Anno 1521 *).

Ihr lieben Freund, die Historie des heiligen Thomä will ich jetzt stehen lassen und beruhen auf ein ander Zeit, sondern will ansehen das Wörtlein von Christo gesagt: Pax vobis, d. i. habt Fried, und sehet meine Händ und Seiten, und wie mich mein Vater gesandt hat, also send ich euch ꝛc. Nun ist klar und schon am Tag, daß sich ein jeglich Mensch gern halten wollt, daß er fromm würde und zur ewigen Seligkeit käme; davon will ich jetzt sagen. Ihr wisset auch, daß alle Doctores, Philosophen, und Scribenten sich

*) Dieser Sermon steht zwar in dem I. Eisleben'schen Th. der Werke Luthers vom Jahr 1564 S. 31 bereits gedruckt, ist aber hier nach einer gleichzeitigen Handschrift, die sich auf der hiesigen Stadtbibliothek befindet, mit geringen Abänderungen, welche aber nur die das Verstehen erschwerende Orthographie und Interpunktion betreffen, genau abgedruckt worden.

befleißen zu lehren und schreiben, wie sich der Mensch zur Frömmigkeit halten sollt, haben sich deß sehr bemüht, aber, als man sieht, wenig ausgericht.

Nun stehet die wahrhaftig und rechte Frömmigkeit in zweyerley Werken: in fremden, das sind die rechten; und eignen, das sind geringe. Also daß ihr deß einen Grund habt: einer bauet Kirchen, der andre wallet zu St. Jacob oder St. Peter, der dritte fastet, oder betet, trägt eine Kapuz, geht baarfuß, oder thut sonst was deß seyn mag. Solche Werk sind ganz nichts, und müssen in Grund zerstöret werden, und die Wort die merk: daß alle unsre Werk haben keine Kraft; denn Gott hat auserwählt einen Menschen, den Herrn Christum Jesum, daß er soll den Todt zerknirschen, die Sünd' zerstören und die Höll' zerbrechen, denn Niemand vorhin war, er must dem Teufel zu Theil werden. Also meint' er, er wollt auch Theil haben an dem Herrn, da er also zwischen zween Mördern hing, und die aller schmachvollste und lästerlichste Marter litt, die auch vermaledeit war, vor Gott und den Menschen. Aber die Gottheit war also stark, daß der Todt, die Sünd', auch die Höll' zu nicht ward.

Darum sollt Ihr merken die Wort, die Paulus schreibt zu dem Röm. 5: Unsre Sünd' haben einen Ursprung von Adam, und wie Adam hat den Apfel gebrochen, also haben wir die Sünd' von ihm. Christus aber hat den Tod zerbrochen um unsertwill, also, daß wir durch seine Werke, die uns fremd sind, und nicht mit unsern Werken selig

werden. Aber die päbstlich Gewalt thut uns viel anderst. Man gebeut Fasten, Beten, Butter essen; also, so Jemand hält die Gebote des Pabst's, so wird er selig; hält er die nicht, so ist man des Teufels; und verführt das Volk also mit dem Wahn, daß die Frömmigkeit und Seligwerdung stünd' in eignen Werken. Ich sag' aber: daß alle Heiligen, sie seyen gewesen wie heilig sie wollen, so haben sie die Seligkeit nicht erlanget mit ihren Werken. Auch die heilig Mutter Gottes mit ihrer Jungfrauschaft oder Mutterkeit nicht fromm oder selig worden ist, sondern durch den Willen des Glaubens und durch die Werk Gottes, und nicht mit ihrer Reinigkeit, oder eignen Werken. Daran merk' auch: eben das ist der Grund, daß die Seligkeit nicht in unsern eignen Werken, sie seyen wie sie seyen, ohne den Glauben ist, oder werden mag.

Möcht nun Jemand sagen: Ey Lieber! du sagst viel vom Glauben, und daß allein unsre Seligkeit darinnen steht; so frag' ich dich: wie man zum Glauben kommen mag? Ich will dir das sagen. Unser Herr Christus hat gesagt: Pax vobis, videte manus etc. Sieh' Mensch; ich bin der allein, der deine Sünd' hat hinweggenommen und hat dich erlöst. Nun hab' Fried'! So wie du deine Sünd' von Adam empfangen hast, nicht daß du sie gethan — denn ich hab' den Apfel nicht gegessen, so hast du nicht gegessen — noch so sind wir in der Sünd' gewest: also haben auch wir nicht gelitten, und sind darmit des Todes und der Sünd' durch Got-

tes Wort, nicht durch unsre Werk, frey worden. Darum spricht Gott: Sieh, mein Sohn, ich bin deine Erlösung; wie auch Paulus sagt zu den Corinthern: Christus est Justificatio, Redemptio etc. d. i. Christus ist unsre Rechtfertigung und Erlösung. Da sagen unsre Herren: Ja, Redemptor, oder Erlöser, es ist wol wahr, aber es ist zu wenig. Aber Christus spricht: Glaubet nur, daß ich es sey, der euch erlöset hat, so werdet ihr gerecht. Denn es stehet geschrieben: Justitia est fides — die Gerechtigkeit ist der Glaube und durch den Glauben. Darum, wenn wir Glauben haben wollen, so sollen wir glauben dem Evangelio, Paulo ꝛc., und nicht den päbstlichen Bullen oder den Decretalien ꝛc., sondern dafür als vor dem Feuer uns hüten. Denn alles, was da kommt vom Pabst, das schreit: Gieb, gieb! Thust du es nicht, so bist du des Teufels. Es wäre ein geringe Sach', wenn man allein schazte (brandschazte) die Leut; aber das ist leider das größt Uebel, das in der Welt seyn mag, daß man die Leut' dahin richt, daß das leibliche Werk könnte selig, oder fromm machen.

Es ist jetzt die Welt so voll Uebels, daß sie übergeht und ist zumal in einem so fährlichen Gericht und Straf, das Gott verhängt hat, daß die Leute verderben, und betrügen sich selbst in ihren eignen Köpfen. Denn Kirchenbauen, Fasten, Beten ꝛc. hat einen Schein eines frommen Werks; aber wir sollen den Geiz, zeitliche Ehr' und andre Laster anstehen lassen, und unsern nächsten armen Menschen

behilflich seyn. Also wird Gott in uns erstehen und wir in ihm; das heißt dann eine neue Geburt. Und wenn wir eine neue Sünd' thun, so werden wir nicht alsobald verzweifeln, sondern gedenken: Ach Gott! du lebst noch! Christus, mein Herr, ist ein Zerstörer der Sünd' — und alsobald ist die Sünd' davon. Wie auch der weise Mann spricht: Septies in die cadit justus et resurgit. Siebenmal an Einem Tag fällt der Gerechte, und steht wieder auf. Daß die Welt sogar verkehrt und im Irrthum ist, das kommt daher, daß lange Zeit kein rechter Prediger ist gewest.

Es sind wol drei Tausend Pfaffen, unter denen man nicht vier rechte findt; Gott erbarm' sich über den Jammer! Und so man schon Prediger hat, so sagt man das Evangelium überhin, und darnach eine Fabel von dem alten Esel, oder ein Historien von Dietrich von Bern, oder mischt mit ein die heidnische Meister: Aristotelem, Platonem, Sokratem &c., die ganz wider das Evangelium sind. Auch wider Gott, denn sie haben nicht die Erkenntniß des Lichts, das wir haben. Ja, kommst du her und sprichst: Ein Philosophus sagt: thu viel gute Werk, so kömmst du in die Uebung und wirst zulezt fromm; so sprech ich: Thu kein Werk, daß du fromm werdest. Aber, so du fromm schon bist, dann thu Werk, doch mit Ziemlichkeit und mit dem Glauben. Da sieht man, wie sie wider einander sind.

Der Teufel hat vor Zeiten den Leuten große Anfechtung gemacht, und aus der Anfechtung sind

sie unter den Glauben gefallen, und sich gehalten an das Haupt, das da Christus ist; so hat er dann nichts schaffen mögen. Izt aber hat er einen andern Fund erdacht, und bläßt unsern Junkern ein, daß man die Leute einsteckt und giebt ihnen Gesetze, so gewinnt es eine gute Gestalt auswendig, inwendig wirds voll Gift. Und also wachsen die jungen Kind im Wahn auf, gehen in die Kirchen, meinen die Seligkeit stehe darinnen, so man betet, fastet, Meß hält. Also ist der Prediger Schuld. Es hat aber noch kein Noth, wenn man allein rechte Prediger hätt'.

Der Herr sagt dreimal zu St. Peter: Petre, amas me etc. pasce oves meas — Petrus weide, weide, weide meine Schaaf! Was heißt nun pascere? Es heißt weiden. Wie soll man aber die Schaaf weiden? Nicht anders, denn das Wort Gottes, d. i. den Glauben verkünden. Da kommen unsre Junker und sagen: pascere heißt leges dare — Gesetze geben, allein mit Verführung. Ja, es ist wol geweidet! Sie weiden eben die Schaaf gleichwie die Fleischhauer am Osterabend thun. Statt daß man das Wort Gottes klar zu Steuer der armen Schwachen des Glaubens sagen solt, so mischt man ein den lieben Aristotelem, der wider Gott ist; so doch Paulus zu den Collossern sagt: Kap. 2. Hütet euch vor Gesetzen und Philosophia. Was heißt nun Philosophia? Könnten wir Griechisch und Lateinisch wie Deutsch, so sähe man klar, was der Apostel sagt. Ist es nicht die Wahrheit?

Ich weiß wol, daß man's nicht gern hört und Viele verdreußt; doch will ich es sagen. Auch will ich dir rathen, du seyest, wer du wollest, wenn du nicht Predigen im Sinn hast, oder dazu helfen, so werd' kein Pfaff oder Mönch. Denn es ist ein Spruch im Propheten Ezechiel am 33 und 34, leider erschrecklich, der laut' also: Wenn du verläßt deinen Nächsten und siehst ihn irren und hilfst ihm nicht, predigst ihm nicht, so will ich Rechenschaft seiner Seele von dir haben. Den Spruch ließt man nicht. Aber ich sag': du wirst ein Pfaff oder Mönch, darum, daß du deine sieben Zeiten betest, hältst Meß und meinst, du wollest fromm seyn. Au weh! Ja, du bist ein fein Gesell! Du betest den Psalter, du betest Rosenkränz und machest viel Worte; du willst Meßhalten, kniest vor dem Altar, sprichst die Beicht; da geht es dann: Mur, mur, mur, und meinest, du seyst frey von Sünden, und hast doch so großen Neid in deinem Herzen, daß, so du deinen Nächsten erwürgen möchtest mit Glimpf, du thätest es, und hieltest also Meß? Es wäre nicht Wunder, daß dich der Donner in die Erden schlüg. So du aber nur drei Zuckerkörner oder andre Würz' gegessen hättest, brächt' man dich nicht mit glühenden Zangen zum Altar. Also machst du dir ein Gewissen; das heißt dann mit dem Teufel gen Himmel gefahren. Ich weiß wol, daß man's nicht gern hört; doch will ich sagen die Wahrheit, und muß es thun, solt es mir auch zwanzig Häls' kosten, damit mir der Spruch nicht gesprochen werd'.

Ja, du sagst, es sind vor hundert und fünfzig Jahren auch gelehrte Leut' gewesen. Es ist wahr; ich frag' aber nach der Läng' und Meng' nichts, denn ob man schon etwas darum gewußt, ist der Teufel alleweg ein Vermischer gewest, und hat die heidnischen Scribenten lieber gehabt, denn das heilig Evangelium. Ich will die Warheit sagen und muß es thun, darum steh' ich hier und nähm' nicht Geld darum. Derhalben soll man nicht auf menschlich Gesetz oder Werk bauen, sondern zu dem Einen rechten Glauben haben, der der Sünd' Zerstörer ist, so finden wir uns wachsen in ihm, so ist alles, das uns zuvor bitter gewesen, süß. Es will dann Gott unsre Herzen erkennen; wenn das geschieht, so werden wir veracht, so geben wir nichts am Menschen Gesetz; nun kommt der Pabst und verbannt uns, so sind wir in Gott verknüpft, daß wir alles Unglück, Bann, Gesetz gar nichts achten.

Darnach möcht' einer weiter fragen und sagen: Soll man denn die menschlichen Gesetz ganz nicht halten, oder kann man nicht gleichwol beten, fasten rc. so doch der rechte Weg vorhanden ist? Ich antwort' und sage: Wenn eine rechte christliche Lieb' vorhanden ist, so ist alles, was der Mensch thut, verdienstlich, und mag ein Jeder thun, was er will; jedoch in der Meinung, daß er die Werk für nichts achte, denn sie können ihn nicht selig machen.

Auf daß ich beschließ! So soll ein jeglicher Mensch sich besinnen und denken, daß wir uns nicht helfen können, sondern Gott, auch daß unsere

Werk gar gering seyen: dann haben wir den Frieden Gottes. Und ein jeglicher Mensch soll sein Werk also beschicken, daß es ihm nicht allein nütz sey, sondern auch einem Andern, seinem Nächsten. Ist er reich, so soll sein Gut den Armen nütz seyn. Ist er arm, soll sein Dienst dem Reichen zu gut kommen. Wo ein Knecht oder Magd ist, so soll zu Nutz kommen ihr Werk ihren Herren; also daß Niemands Arbeit ihm allein nütz sey. Denn wenn du merkst, daß du deinen Nutz allein schaffst, so ist dein Dienst falsch.

Darum lieben Freund, gedenkt, daß Gott erstanden ist von unsertwegen. Also laßt uns auch erstehen, hilfreich zu seyn, den Schwachen des Glaubens, und unser Werk dahin richten, daß Gott einen Gefallen daran hab. So empfahen wir den Frieden, den er uns heut hat geben wollen. Das verleih' uns Gott zu aller Zeit. Amen!

III.

Kaiserlicher Majestät Citatio und Geleitsbrief für Doctor Martin Luther, gen Worms auf den Reichstag zu ziehen *).

Carol, von Gottes Gnaden, erwählter römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs 2c.

Ehrsamer, lieber Andächtiger!

Nachdem Wir und des heiligen römischen Reichs Stände, jetzo hier versammlet, fürgenommen und entschlossen, der Lehre und Bücher halben, so eine Zeit her von dir ausgangen, Erkündigung zu empfahen, haben Wir dir herzukommen und von dannen wiederum an dein sicher Gewahrsam, Unser und des Reichs frei gestrakt Sicherheit und Geleit geben, das Wir dir hierneben zusenden. Und ist Unser ernstlich Begehr, du wollest dich fürderlich erheben, also, daß du inwendig ein und zwanzig Tagen, in solchem Unserm Geleit bestimmet, gewißlich hie bei Uns seyest, und ja nicht aussenbleiben wollest, dich auch keines Gewalts oder Unrechten besorgen. Denn Wir dich

*) Luthers Schriften 9r Theil, S. 106. Wittenberg 1569.

bei gemeldtem Unserm Geleit vestiglich handhaben wollen, Uns auch auf solche deine Zukunft endlich verlassen, und du thust daran Unser ernstliche Meinung.

Gegeben in Unser und des Reichs Stadt Worms, am sechsten Tage des Monats Martii Anno 1521. Unsers Reichs im Andern Jahr.

Ad mandatum Do. Imperatoris propria manu subscripsit

Albertus,
Card. Mogunt. Archicancellar.

Dem Ehrsamen, Unserm lieben Andächtigen,
Doctor Martin Luther, Augustiner Ordens.

IV.

Ernstlich Gebet Doct. Martini Luthers zu Worms auf dem Reichstag gethan, welches ihm nachgeschrieben worden, von denen, so die Wort gehört *).

Allmächtiger, ewiger Gott! Wie ist es nur ein Ding um die Welt, wie sperret sie den Leuten die Mäuler auf; wie klein und gering ist das Vertrauen der Menschen auf Gott! Wie ist das Fleisch so zart und schwach, und der Teufel so gewaltig und schäftig durch seine Apostel und Weltweisen! Wie ziehet sie bald die Hand ab, und schnurret dahin, läuft die gemeine Bahn und den weiten Weg zur Hölle zu, da die Gottlosen hin gehören; und siehet nur allein blos an, was prächtig und gewaltig, groß und mächtig ist, und ein Ansehen hat. Wenn ich auch meine Augen dahin wenden sollte, so wäre es aus mit mir und die Glocke schon gegossen, und das Urthel gefällt. Ach Gott! du mein Gott, stehe du mir bei wider aller Welt Vernunft und Weisheit! Thue du es, du mußt es thun, du allein. Ist

---

*) Erster Eisleben'scher Theil S. 42.

es doch nicht meine, sondern deine Sache. Hab ich doch für meine Person allhie nichts zu schaffen, und mit diesen großen Herren der Welt zu thun. Wolt ich doch auch wol gute, geruhige Tage haben und unverworren seyn. Aber dein ist die Sach, Herr, die gerecht und ewig ist. Stehe mir bei du getreuer, ewiger Gott; ich verlasse mich auf keinen Menschen. Es ist umsonst und vergebens, es sinket alles, was fleischlich ist und nach Fleisch schmecket.

O Gott, o Gott! Hörst du nicht mein Gott? Bist du tod? Nein, du kannst nicht sterben, du verbirgest dich nur. Hast du mich dazu erwählet, ich frage dich? Ey so walte es Gott, denn ich mein Lebenlang nie wider solche große Herren gedacht zu seyn, habe es auch mir nie vorgenommen. So stehe mir denn bei, in dem Namen deines lieben Sohnes Jesu Christi, der mein Schuz und Schirm seyn soll, ja meine feste Burg, durch Kraft und Stärkung deines heiligen Geistes. Herr, wo bleibst du? Du mein Gott wo bist du? Komm, komm, ich bin bereit, auch mein Leben darum zu lassen, wie ein Lämlein; denn gerecht ist die Sache und dein. So will ich mich denn von dir nicht absondern ewiglich, das sey beschlossen in deinem Namen; die Welt muß mich über mein Gewissen wol ungezwungen lassen, und wenn sie auch voller Teufel wäre, und sollte mein Leib, der doch zuvor deiner Hände Werk und Geschöpf ist, darüber zu Grund und Boden,

ja zu Trümmern gehn; dafür aber dein Wort und Geist mir gut ist. Und ist ja auch nur um den Leib zu thun; denn die Seel' ist dein und gehört dir zu, und bleibet auch bei dir ewig. Amen! Gott helf mir, Amen!

V.

Was für Kur- und Fürsten, Bischöfe, Herren, Grafen und Botschaften auf dem ersten kaiserlichen Reichstage zu Worms des röm. Kaisers, Herrn Carols des Fünften, gewesen sind *).

1. Römische, kaiserliche und christliche, königliche Majestät zu Hispanien, Sicilien und Jerusalem ꝛc. Kaiser Carol der Fünft.
2. Erzbischof Albrecht von Mainz und Magdeburg, Kurfürst, Cardinal.
3. Erzbischof Hermann zu Cöln, Kurfürst.
4. Erzbischof Reinhard zu Trier, Kurfürst.
5. Pfalzgraf Ludwig bei Rhein, Kurfürst.
6. Herzog Friedrich zu Sachsen, Kurfürst.
7. Margraf Joachim zu Brandenburg, Kurfürst.
8. Erzherzog Ferdinand zu Oesterreich, kais. Maj. Bruder.
9. Herzog Friedrich zu Bayern.
10. Herzog Heinrich zu Bayern.
11. Herzog Wolfgang zu Bayern.

---

*) S. Luthers Werke 9ter Theil. Seite 104. Wie unvollständig auch dieses Namensverzeichniß seyn mag, so ist es doch für den Zweck dieser Schrift wol nicht ganz ohne Interesse.

12. Herzog Wilhelm und
13. Herzog Ludwig zu Bayern.
14. Herzog Hans und
15. Herzog Georg zu Sachsen.
16. Herzog Bugslau und
17. Herzog Georg von Pommern.
18. Der Landgraf von Leuchtenberg.
19. Herzog Hans zu Bayern, zum Hundsruck, u.
20. Herzog Ludwig zu Bayern, zum Hundsruck der Jüngere.
21. Herzog Johann Friedrich zu Sachsen u.
22. Herzog Hans zu Sachsen der Jüngere.
23. Margraf Joachim der Jüngere,
24. Margraf Casimir und
25. Margraf Hans von Brandenburg.
26. Herzog Erich,
27. Herzog Heinrich der Jüngere und
28. Herzog Wilhelm von Brunswig.
29. Herzog Otto von Brunswig und Lüneburg.
30. Herzog Philipp von Brunswig zum Grubenhagen.
31. Der Herzog von Cleve.
32. Margraf Philipp von Baden.
33. Herzog Christian von Hollstein.
34. Herzog Albrecht von Mechelburg.
35. Graf und Fürst Hans von Anhalt.
36. Graf und Fürst Wolfgang von Anhalt.
37. Herzog Hans von Walachey.
38. Graf Wolfgang und
39. Graf Berthold, Fürsten zu Henneberg.

40. Der Herzog von Alba, und
41. Dessen Sohn.
42. Wieder ein Sohn des Herzogs von Alba, der Herzog Sfortia von Mayland, Herzog Maximilians zu Mayland Bruder.
43. Graf Georg von Wirtenberg und Mimpelgarten, Herzogen Ulrichs von Wirtenberg Bruder.
44. Margraf Wilhelm von Arsthot von Croy, Herrn von Sthifers.
45. Landgraf Philipp zu Hessen.
46. Der Graf von Geben, des Herzogen von Sophoy Bruder.
47. Herzog Heinrich von Mechelburg.
48. Graf Wilhelm von Hennenberg.
49. Margraf Ernst von Baden.
50. Erzbischof Christoff von Bremen, Administrator zu Verden, Herzog zu Brunswig und Lüneburg.
51. Erzbischof Matthes von Saltzburg, sonst Burck genannt, Cardinal.
52. Bischof Matthes von Wallis, der schwitzisch Cardinal.
53. Bischof Georg von Bamberg.
54. Bischof Conrad zu Wirtzburg.
55. Bischof Georg von Speier.
56. Bischof Wilhelm von Strasburg.
57. Bischof Hans von Hildensheim, Herzog zu Engern und Westfalen.
58. Bischof Erhard von Lüttich.

59. Bischof Ernst zu Passau.
60. Bischof Franz zu Minden, Herzog zu Brunswig.
61. Bischof Hieronimus zu Brandenburg.
62. Der Bischof von Augsburg.
63. Der Bischof von Worms.
64. Der Bischof von Trient.
65. Der Bischof Peter von Triest.
66. Der Bischof Ludwig von Tud.
67. Der Bischof Peter von Palent.
68. Der Bischof von Camerack, Margraf von Arsthot.
69. Der Erzbischof von Ponorm.
70. Margraf Friedrich zu Brandenburg, Domprobst zu Wirtzburg und
71. Herzog Heinrich zu Bayern, Domprobst zu Mainz.
72. Herr Wilhelm von Croy, Cardinal, Erzbischof von Toledo, Primas im Königreich zu Castilien, der mit kais. Maj. gen Worms kommen, ist Donnerstags nach der heil. drei König Tag daselbst gestorben. Gott gnad' seiner und aller Gläubigen Seelen!
73. Der Domprobst zu Cöln, ein Herzog von Lawenburg.
74. Der Dombechant von Cöln, ein Reuß und Herr zu Plawen.
75. Der Abt Rüdiger zu Weissenburg.
76. Der Abt Hartmann zu Fulda.

77. Der Abt von St. Gallen.

78. Der Abt von Morbach.

79. Der Bischof von Almerien, in Hispanien, Herzogen Ferdinands Leibarzt, der auch zu Worms gestorben und begraben ist.

80. Des Pabst's Botschaft, Martinus Caracciolus, von Geburt ein Edelmann aus Neapel.

81. Des Königs von Ungarn.

82. Des Königs von Frankreich.

83. Des Königs von Engelland.

84. Des Königs von Dänemark.

85. Des Königs von Melice (?)

86. Der Herzogs von Urbino.

87. Des Margrafen von Mantua und

88. Der Venediger.

Botschaft.

89. Ein Graf von Eisenberg bei Hessen.

90. Ein Graf von Eisenberg bei dem von Trier.

91. Ein andrer Graf von Eisenberg.

92. Ein Graf von Witzstein.

93. Ein andrer Graf von Witzstein.

94. Ein Graf von Büren.

95. Graf Franz von Waldeck.

96. Ein andrer Graf von Waldeck

97. Ein Graf von Sayn.

98. Graf Wilhelm von Newenar.

99. Graf Gumprecht von Newenar.

100. Ein Graf von Westerburg.

101. Ein Herr von Meseritz.

102. Kaiſ. Maj. Grandmeiſter.
103. Graf Hoyer von Mansfeld.
104. Graf Philipp von Mansfeld.
105. Graf Albrecht von Mansfeld.
106. Graf Heinrich von Naſſau.
107. Graf Wilhelm von Naſſau.
108. Graf Philipp von Naſſau.
109. Ein junger Graf von Naſſau, bei dem Grafen Heinrich dem Reichen.
110. Graf Otto von Solms.
111. Graf Heinrich zu Schwarzburg zu Arnſtedt.
112. Graf Heinrich zu Schwarzburg zu Sundershauſen.
113. Ein Graf v. Schwarzburg, Domherr zu Cöln.
114. Graf Günther von Schwarzburg.
115. Graf Heinrich von Schwarzburg, Grafen Balthaſars Sohn.
116. Graf Helferich von Helfenſtein.
117. Graf Ludwig von Helfenſtein.
118. Graf Adam von Reichlingen.
119. Der Graf von Leißneck.
120. Der Graf von Hohnſtein.
121. Ein andrer Graf von Hohnſtein.
122. Graf Philipp von Reineck.
123. Graf Georg von Wertheim.
124. Graf Michel von Wertheim.
125. Graf Florius von Iſſelſtein.
126. Der Graf von Titionibus.
127. Ein Graf von Haynaw.

128. Herr Christoph von Eitzingen, der röm. kais. Maj. fast ähnlich, eines Alters und eine Größe mit ihm ist.

129. Herr Wolf von Schönburg.

130. Herr Vladislau von Swiho.

131. Ein Graf von Nogarolis von Vicentz.

132. Ein Graf von der Hoye.

133. Ein Graf von Barbey.

134. Ein andrer Graf von Barbey.

135. Ein Reingraf.

136. Ein andrer Reingraf.

137. Ein Graf von Leiningen.

138. Ein andrer Graf von Leiningen.

139. Ein Graf von Schaumburg.

140. Ein Graf von Pitsch.

141. Ein Graf von Wettich.

142. Ein andrer Graf von Wettich.

143. Graf Sigmund von Gleichen.

144. Graf Ernst von Gleichen.

145. Ein Graf vom Stein.

146. Herr Heinrich Reuß, Herr zu Plawen und Cranchfeld.

147. Ein Graf von Rennenberg.

148. Herr Anarus von Wildenfels.

149. Ein andrer Herr Anarus von Wildenfels.

150. Ein Graf von Newengarten.

151. Ein Graf zu Zollern.

152. Schenk Friedrich von Limburg, in Worms gestorben.

153. Ein andrer Schenk von Limburg, dessen Sohn.
154. Graf Georg von Hennenberg.
155. Ein Graf von Ortenberg.
156. Graf Hans von Canusch.
157. Graf Sigmund von Luppken.
158. Ein andrer Graf von Luppken.
159. Graf Georg von Montfurt.
160. Graf Hans von Montfurt.
161. Graf Hange von Montfurt.
162. Ein Graf von Castel.
163. Ein Graf von Oberstein.
164. Ein Graf von Sultz.
165. Graf Georg von Königstein.
166. Ein andrer Graf von Königstein.
167. Graf Bernhard von Eberstein.
168. Graf Wilhelm von Eberstein.
169. Graf Christoff von Eberstein.
170. Der Herr von Rogendorf.
171. Herr Johann Hannart, Burggraf zu Lambeck.
172. Graf Hans von Hardeck.
173. Herr Cyprian von Serentein.
174. Der Graf von Frankenpan.
175. Ein Graf von Werden.
176. Herr Maximilian von Siebenbergen.
177. Ein Freiherr von Zimmern.
178. Ein Graf von Bleß.
179. Der Graf von Reppin.
180. Graf Hans von Eppstein.

171. Graf Boto von Stollberg.
182. Ein andrer Graf von Stollberg.
183. Wieder ein andrer Graf von Stollberg.
184. Ein Graf oder Herr von Wertich, des Erzbischofen von Cöln Bruder.
185. Herr Hans von Schwartzenburg der Aeltere.
186. Herr Hans v. Schwartzenburg der Jüngere.
187. Ein Herr von Degenberg.
188. Ein Herr von Losenstein.
189. Ein andrer Herr von Losenstein.
190. Ein Ungenannter.
191. Ein andrer Ungenannter.

Die Gesandschaften von

192. Cöln.
193. Worms.
194. Augsburg.
195. Nürnberg.
196. Erfordt.
197. Oppenheim.
198. Weisenburg.
199. Lübeck.
200. Goslar und endlich
201. Eßlingen.

VI.

Dr. Martinus Luther vor kaiserlicher Majestät, Kurfürsten und Ständen des heil. römischen Reichs, auf dem Reichstage zu Worms, und was sich da begeben *).

Im Jahr, nach Christi unseres Herrn und Heilandes Geburt, 1521, Dienstags nach Misericordias Domini, ist Doctor Martinus Luther, Augustiner Ordens, nach Worms kommen, nachdem er von Kaiser Carolo dem Fünften, welcher im ersten Jahr seines Kaiserthums den ersten Reichstag in dieser kaiserlichen Stadt gehalten hat, gefordert war, und ist in den deutschen Hof zur Herberg eingezogen; da er denn von vielen Grafen, Freiherren und vom Adel, geistlichen und weltlichen, bis fern in die Nacht besucht und angesprochen ward.

Des andern Tags, auf Mittwochen, kam der ehrenveste Ulrich von Pappenheim, des Reichs Erbmarschall, von kais. Majestät geschickt, und zeigte ihm an, daß er Nachmittags um 4 Uhr vor kais. Maj., den Kurfürsten und anderen Ständen des Reichs erscheinen sollte, und anhören, warum und

---

*) S. Luthers Werke, 9ter Theil, S. 107 u. f. f., Wittenberg 1569.

wozu er berufen wäre, welchen Befehl Dr. Martin mit gebührlicher Reverenz und Ehrerbietung annahm.

Und alsbald es vier geschlagen hätte, desselben Tags, kamen genannte von Pappenheim und Caspar Sturm, der Ehrenhold, welcher Doctor Martin von Wittenberg bis gen Worms geleitet hatte, und führten ihn durch heimliche Gänge auf das Rathhaus. Wiewolen es Viele inne worden, die herzuliefen und mit hineindringen wollten, so trieben die Trabanten sie mit Gewalt ab; Viele stiegen auf die Dächer der Häuser, um Doctor Martinum zu sehen.

Da er nun vor kais. Majestät, den Kurfürsten und allen Ständen des Reichs, so dazumal aufm Reichstag waren, stund, ward er von dem von Pappenheim erinnert: daß er nichts reden sollte, er würde denn gefragt.

Nun fing der kais. Orator Dr. Johann Eck, gemeiner Offizial des Bischofs von Trier, mit hoher, vernehmlicher Stimme, erstlich lateinisch darnach deutsch, an, wie folgt:

Martin Luther! Die hohe und unüberwindliche kais. Maj. hat dich vor Ihren Stuhl berufen, dich um diese zween Artikel zu fragen: Erstlich, ob du bekennst, daß diese Bücher (wobei ein groß Bündlein, lateinisch und deutsch geschrieben, gezeigt ward) für deine erkennst oder nicht? Zum andern: Ob du dieselben, und was darinnen ist, widerrufen, oder auf denselben beharren und bestehen wilt?

Nach diesem gab Dr. Martinus, lateinisch und deutsch, diese Antwort darauf:

« Erstlich muß ich diese Bücher für die Meinen ja erkennen und kann dieselben nimmermehr verneinen. Aber was da folget, daß ich anzeigen soll: ob ich auch zugleich alles vertheidigen oder widerrufen woll'? Weil dieses eine Frage vom Glauben und der Seelen Seligkeit ist, und Gottes Wort anlanget, welches der höchste und größte Schatz im Himmel und auf Erden ist, und wir billig allzumal in allen Ehren halten sollen: so wäre es vermessentlich und fährlich von mir gehandelt, etwas Unbedächtiges anzuzeigen. Derhalben bitte ich von kais. Maj. auf das aller unterthänigste und demüthigste Bedenkzeit, auf daß ich ohne Nachtheil Gottes Worts, und ohne Gefahr meine Seelen Seligkeit auf die fürgehaltene Fragstücke richtig antworten möge. »

Da ihm diese Bedenkzeit bis zum andern Tag bewilligt worden, ward Dr. Martin durch den Ehrenhold wieder in seine Herberge geführt. Doch soll hie nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß Dr. Martin von Etlichen, einem hie dem andern da, mündlich vermahnet ward: er wolle getrost und beherzt seyn, männlich handeln, und sich vor denen nicht fürchten, so den Leib, aber nicht die Seele tödten können, sondern wolle sich vielmehr vor dem fürchten, der Seele und Leib verderben mag.

Des folgenden Tags, auf den Donnerstag, um vier Uhr Nachmittags, kam der Ehrenhold, und führte Doctor Martin ins Kaisers Hof. Da fing der Offizial also an zu reden:

Wohlan, Martin, so gieb endlich Antwort auf kaiserlicher Majestät Suchen, welcher milde Güte du in der erlangten Bedenkzeit erfahren hast! Wilt du deine Bücher allzumal vertheidigen, oder aber widerrufen?

Hierauf antwortete Dr. Martin fein sittig, züchtig und bescheiden, doch mit großer christlicher Freudigkeit und Beständigkeit:

«Allerdurchlauchtigster Kaiser ꝛc. Ich erscheine als der Gehorsame auf den Termin, so mir gestern Abend angesetzt ist, und bitte durch Gottes Barmherzigkeit, Ewr. Maj. wollen die gerechte und wahrhaftige Sache gnädigst hören. Und so ich aus Unverstand vielleicht einem Jeglichen seinen gebührlichen Titel nicht geben, oder mich sonst irgend nicht nach Hofgebrauch mit Geberd' erzeigen würde, mirs gnädig zu gut halten, als der ich nie zu Hofe gewest, sondern im Kloster gesteckt bin.

«Auf die zwei Artikel, so mir gestern von Ewr. kais. Maj. fürgehalten sind, nemlich: Ob ich die unter meinem Namen ausgegangenen Bücher für die meinen erkennen, und dieselben zu vertheidigen verharren, oder widerrufen wollte? Hab ich auf den ersten Artikel schon meine unterthänige Antwort gegeben, darauf ich noch bestehe, und ewiglich bestehen will, nemlich: daß solche Bücher mein und unter meinem Namen ausgegangen seyen; es wäre denn, daß vielleicht durch meiner Abgünstigen Arglistigkeit etwas darinnen geändert oder bößlich heraußer gezwacket wäre. Denn ich erkenne nichts an-

ders für das Meine, als was allein mein, und von mir allein geschrieben ist, ohne einiges Menschen Deutung, wie geschickt er auch sey.

«Was aber den andern Artikel betrifft, so bitte ich Ewr. kais. Maj. zu bedenken: daß meine Bücher nicht alle einerlei Art sind: denn etliche sind, in welchen ich vom christlichen Glauben und guten Werken so schlicht, einfältig und christlich gelehret hab, daß auch die Widersacher selbst müssen bekennen: sie seyen nütze, unschädlich und würdig, daß sie von christlichen Herzen gelesen werden. Ja, auch die päbstliche Bulle, ob sie wol heftig ist, erklärt doch etliche meiner Bücher unschädlich, wie wol sie dieselben durch ein ungeheuer, widernatürlich Urtheil verdammt. So ich nun anfinge, diese zu widerrufen, was thät ich dann anders, denn daß ich Einziger unter allen Menschen die Wahrheit, welche beide, Freunde und Feinde, zugleich bekennen, verdammte?

«Die andere Art meiner Bücher ist, darinnen das Pabstthum, der Papisten Lehre angegriffen wird, als die, so mit ihrer falschen Lehre, bösem Leben und ärgerlichen Exempeln die Christenheit an Leib und Seele verwüstet haben. Denn Niemand kann verneinen, weil es die Erfahrung zeuget und alle fromme Herzen darüber klagen, daß durch des Pabsts Gesetze und Menschenlehre der Christgläubigen Gewissen aufs aller gräulichst und jämmerlichst verstrickt, beschwert und gemartert sind, auch die Güther und

Besitzthum vornehmlich deutscher Nation mit unglaublicher Tyrannei erschöpft und verschlungen sind, und noch heutiges Tages ohne Aufhören unziemlicher Weise verschlungen werden. Wollte ich nun diese Bücher widerrufen, so würde ich nichts anders thun, denn daß ich des Pabstes Tyrannei verstärkte und solchem gottlosen Wesen nicht allein die Fenster, sondern auch Thür und Thor aufthät, als die viel weiter und freier wüthen und toben würde, denn bisher; sonderlich, wenn gerühmt würde, daß solches Widerrufen aus Befehl kaiserlicher Majestät und des ganzen römischen Reichs geschehen war. O Gott! welch ein großer Schanddeckel aller Schalkheit und Tyrannei würde ich alsdann werden!

«Die dritte Art meiner Bücher ist, so ich wider etliche Privat- und einzelne Personen geschrieben hab, nemlich, die sich unterstanden haben, römische Tyrannei zu schützen und zu vertheidigen, und die gottselige Lehre, so von mir gelehret ist, zu fälschen und dämpfen. Wider dieselben, bekenne ich frei, bin ich etwas heftiger und schärfer, als es nach Gelegenheit der Religion und Profession sich gebühret; denn ich mache mich nicht zu einem Heiligen, auch disputire ich nicht von meinem Leben, sondern von der Lehre Christi.

«Diese Schriften zu widerrufen will mir aber auch nicht gebühren, darum, daß es durch solch Widerrufen abermals dahin würde kommen, daß Tyrannei und allerlei gottlos Wesen, mit meinem Beifallen, re-

gieren, überhandnehmen und wider Gottes Volk viel grausamer und gräulicher wüthen werden, denn jemals geschehen ist.

«Doch dieweil ich ein Mensch und nicht Gott bin, kann ich meinen Büchlein anders nicht helfen, noch sie vertheidigen, denn mein Herr und Heiland Jesus Christus seiner Lehre gethan hat, welcher, da er vor dem Hohenpriester Hannas, um seine Lehre gefragt, von des Hohenpriesters Knecht einen Backenstreich empfangen hatte, sprach: Hab' ich übel geredet, so beweise es, daß es böse sei; hab' ich recht geredet, warum schlägst du mich?

«Darum bitte ich, durch die Barmherzigkeit Gottes, Ewr. kais. Majestät wollten mich mit prophetischen und apostolischen Schriften überweisen lassen, daß ich geirret hab'. Alsdann, so ich deß überzeugt werde, will ich ganz willig und bereit seyn, allen Irrthum zu widerrufen, und der erste seyn, der meine Büchlein ins Feuer werfen will.»

Da Dr. Martin solches geredet, fing der kaiserliche Orator an, als wäre er etwas beweget und sagte: Er hätte nicht zur Sache geantwortet. Es solle hier nicht in Zweifel gesetzet, noch disputirt werden, was schon in Concilien definiret, beschlossen und verdammt wäre worden. Darum solle er eine einfältige, runde und richtige Antwort darauf geben: Ob er revociren und widerrufen wolle, oder nicht?

Darauf sagte Dr. Luther:

«Weil denn Ewr. kais. Maj. eine schlichte, einfältige, richtige Antwort begehren, so will ich die

geben, so weder Hörner noch Zähne haben soll, nemlich also: Es sey denn, daß ich mit Zeugnissen der heil. Schrift überweiset und überwunden werde (denn ich glaube weder dem Pabst noch den Concilien allein nicht, weil es am Tage und offenbar ist, daß sie oft geirret und sich selbst widersprochen haben) und ich also mit den Sprüchen, die von mir angezogen sind, überzeuget und mein Gewissen in Gottes Wort gefangen sei: so kann und will ich nichts widerrufen, weil es weder sicher noch gerathen ist, etwas wider das Gewissen zu thun. Hie stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!»

Darauf ist vom Offizial nichts geantwortet, denn mit sehr wenig Worten, nemlich: Man könnte nicht beweisen, daß die Concilien geirret. Aber Doct. Martin erbot sich, und sagte: «Er könnte und wollte solches beweisen.»

Da es nun begunte dunkel zu werden, ging ein Jeglicher nach Hause. Die Spanier aber verlachten und verachteten den Mann Gottes, Dr. Martinum, da er von kais. Maj. aus dem Rathhause in seine Herberge ging.

Freitags nach Misericordias domini, nachdem die Fürsten und Stände versammlet waren, schickte der Kaiser eine Schrift des Inhalts:

Unsre Vorfahren, so auch christliche Fürsten waren, sind der römischen Kirche, welche Doct. Martinus jezt anficht, stets gehorsam gewest. Und weil er ihm fürgenommen hat, auch nicht eines

Fingers breit von seinem Irrthum abzustehen, so können Wir mit Ehren von dem Exempel unsrer Vorfahren nicht weichen, den alten Glauben zu schützen und dem römischen Stuhl Hilfe zu thun. Aber ihn, Martin Luther, und die ihm anhangen, wollen wir mit dem Bann und der Acht und andern Wegen, so offenstehen, sie zu vertilgen, verfolgen; doch wollen wir das gegebene und zugeschriebene Geleit nicht brechen.

Ueber diesen Bescheid des Kaisers haben die Fürsten und Stände auf'n Freitag den ganzen Nachmittag, sammt dem ganzen folgenden Tag, Sonnabend, berathschlaget, also, daß Dr. Martinus noch kein Antwort von kais. Maj. empfangen.

Mittlerzeit ward er besucht von vielen Fürsten, Grafen, Freiherrn, geistlichen und weltlichen, (ohne die gemeine Leut); dieselben waren stets im und um den Hof, darin er zur Herberge lag, und konnten nicht satt werden, ihn zu sehen.

Am Montag nach Jubilate, zu Abend über Essens, kam des Erzbischofs zu Trier Kapellan, aus Befehl seines Herrn, zu Dr. Martino und begehrte, er sollte am folgenden Mittwoch früh um sechs Uhr in seines Herrn Herberge erscheinen.

Der genannte Kapellan und der kais. Ehrenhold geleiteten ihn dahin. Es waren aber bei dem Erzbischof von Trier mehrere Fürsten und Herren versammlet. Da fing der Doctor Veus, des Margrafen von Baden Kanzler, an: daß die Fürsten nicht mit ihm disputiren wollten, sondern daß sie es aus

christlicher Liebe und sonderlicher Gnade von kais. Maj. erlangt hätten, ihn brüderlich zu ermahnen. Darnach zeigte er: wiewol die Concilia mancherlei geordnet, so hätten sie doch nichts Widersprechendes beschlossen, und wenn sie gleich geirret, so wäre darum ihre Autorität und Gewalt nicht gefallen, zum wenigstens nicht also, daß ein Jeglicher nach seinem Sinn darwider streben könnte. Und die Menschensatzungen und Ceremonien wären allzumal aufgericht und gemacht, um die Laster zu dämpfen, und dem Muthwillen zu steuern; die Kirche könne ihrer nicht entrathen, noch entbehren. Zum andern würden seine (Luthers) Bücher große Bewegung anrichten und der Pöbel das Büchlein von der christlichen Freiheit mißbrauchen. Er wolle bedenken, daß diese Vermahnung von den Fürsten aus geneigtem Willen und aus sonderliche Gnade geschehe. Endlich ließ er (der Kanzler) sich im Beschluß etlicher Drohworte vernehmen, und sagte: wenn er (Luther) auf seinem Fürnehmen verharre, würde der Kaiser wider ihn procediren, und auß'm Reich verstoßen, und vermahnete ihn, er wolle dieß und anderes wol bedenken und erwägen.

Darauf antwortete Dr. Martinus: «daß er nicht alle Concilia getadelt hätte, sondern allein das zu Costnitz, allermeist um deßwillen, daß es Gottes Wort verdammt hätte, welches aus dem Artikel Johannis Hußens, der allda verdammet worden, offenbar wäre. Er wolle sich auch nicht weigern, Leib, Leben und Blut dahin zu geben, nur daß er

nicht gedrungen würde, Gottes Wort zu widerrufen; denn dasselbe zu vertheidigen müsse man Gott mehr, als den Menschen gehorsam seyn.

«Er könnte auch hie nicht das Aergerniß verhüten, sintemal es in seiner Gewalt nicht stünde, daß Christus nicht ein Stein des Anstoßens sei, wie geschrieben stehet Luc. Auch sei es seine größte Lust und Freude zu sehen, daß um Gottes Wort willen Zwietracht und Uneinigkeit entstehe; denn dieß sei Gottes Worts Lauf, Art und Glück, sintemal Christus der Herr selbst sagt: Ich bin nicht kommen Frieden zu bringen, sondern das Schwerdt. Wenn endlich die Schäflein Christi mit reiner Weide des Evangelii geweidet, der Glaube an Christum rechtschaffen gepredigt, und fromme und christliche Oberkeiten und Diener in der Kirche wären, die ihr Amt treulich ausrichteten, so wäre es ohne alle Noth, die Kirche mit Menschensatzungen zu beschweren.»

Nachdem Dr. Martinus abgetreten war, berathschlagten die Fürsten, was sie ihm für eine Antwort geben wollten. Und da er wieder hinein gefordert ward, wiederholte der Kanzler von Baden das Vorige und vermahnete ihn, er wolle seine Bücher und Schriften kais. Maj. und dem Reich darüber zu urtheilen unterwerfen.

Darauf antwortete Dr. Martinus unterthäniglich: «Er wolle nicht allein Ihro Maj., sondern auch den aller Geringsten willig und gerne seine Bücher aufs Genaueste examiniren lassen; nur, daß solches durch Gottes Wort und heil. Schrift geschehe. Denn

auch Augustinus schriebe: er hätte gelernt, nur den Büchern, so canonisch oder biblisch genannt werden, die Ehre zu geben, daß er glaubte, sie wären recht und wahrhaftig. Aber den andern Lehrern, wie heilig und gelehrt sie auch wären, glaube er nur so ferne, wenn sie schrieben, was recht und wahr wäre. Zu dem schriebe St. Paulus 1. Thess. 5. Wir sollen alles prüfen, und was gut ist, annehmen; und Gal. 1. Wenn auch gleich ein Engel vom Himmel käme, und predige anders, so soll man's nicht glauben.»

Also schied man von einander. Die andern Fürsten zogen aufs Rathhaus, aber der Erzbischof von Trier forderte Dr. Martinum zu sich in sein Gemach, dazu auch seinen Offizial, Johann Eck und Cochleum. Bei Dr. Martin waren seine Freunde Dr. Hieronimus Schurff und Nicolaus von Amsdorf. Da fing der Offizial an zu arguiren und disputiren, und als ein Sophist und Canonist des Pabsts Sache zu vertheidigen; z. B., daß aus der heil. Schrift gemeiniglich Ketzereien entstanden wären ꝛc. Bisweilen schnatterte auch Dr. Cochleus mit darunter, und unterstund sich, Dr. Martin zu bereden, daß er möge von seinem Fürnehmen abstehen, und sich hinfort gänzlich des Schreibens und Lehrens enthalten.

Am Abend desselbigen Tages ließ der Erzbischof von Trier Dr. Martino durch Herrn Amsdorf anzeigen: kais. Maj. hätte das Geleite noch zween Tage erstrecket, auf daß er indeß mit ihm (Dr. Martino)

handeln möchte. Es würden auf den folgenden Tag Doctor Peutinger und der badische Kanzler deßwegen zu ihm kommen.

Donnerstags, am St. Marcustage, frühe vor Essens, kamen Dr. Peutinger und der Kanzler von Baden wirklich, und unterstunden sich Dr. Martinum zu bereden: daß er schlicht und ohne alle Condition dem Kaiser und Reich heimstellen wollte, über seine Bücher zu erkennen und zu urtheilen.

Hierauf antwortete Dr. Martinus: « Er wollte alles gerne thun und zufrieden seyn, wenn sie nur nach und aus der heil. Schrift handelten und diese ließen Meisterin und Richterin seyn. Sonst wolle er sich in gar nichts einlassen, noch willigen; denn Gott sagte Ps. 146: Verlasset Euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen und können ja nicht helfen.» Da sie nun so heftig und hart drungen, sprach er rund: «Er wolle kurzum Menschen über Gottes Wort nicht erkennen und urtheilen lassen.»

Beim Weggehen begehrten sie: er wolle sich bedenken und doch eine beßre Antwort geben; Nachmittags wollten sie wieder kommen, was denn auch geschah. Aber vergebens; sie richteten gleich viel aus, als zuvor. Endlich begehrten sie: Er wolle doch aufs wenigst seine Sache auf Erkenntniß eines künftigen Concilii stellen, welches Dr. Luther zufrieden war, aber mit der Condition: daß sie die Artikel, so aus seinen Büchern gezogen, dem Concilio selbst vorlegten, doch also, daß darüber

aus heiliger Schrift gesprochen und geurtheilet würde.

Da gingen sie hin und sagten dem Erzbischof von Trier: Dr. Martinus hätte sich erboten, er wolle seine Bücher dem Concilio heimstellen und indeß schweigen, sagten aber nichts von der Condition. Derohalben schickte es Gott aus sonderlicher Gnade also, daß der Erzbischof zu Trier Dr. Martinum zu sich fordern ließ und wollte ihn selbst hören. Da er nun vernahm, daß sich's viel anders verhielte, denn Peutinger und der badische Kanzler ihm berichtet hatten, sprach er: Er wollte nicht viel darum nehmen, er hätte ihn denn selbst gehört.

Es handelte aber der Erzbischof zu Trier aufs aller gnädigste mit ihm und begehrte von ihm, er wolle selbst anzeigen, womit doch in dieser Sache könnte gerathen und geholfen werden? Darauf antwortete Dr. Martinus: «Kein besser Rath noch Hilfe ist, denn so Gamaliel gegeben, wie St. Lucas zeuget Apost. Gesch. 5. Ist der Rath oder das Werk aus Menschen, so wird's untergehen. Ist's aber aus Gott, so werdet ihr's nicht dämpfen können. Solches müßten kais. Majestät, Fürsten und Stände des Reichs dem Pabst schreiben. Er wüßte gewiß: Wäre dieß sein Fürnehmen und Thun nicht aus Gott, so würde es in dreien, ja zweien Jahren selbst untergehen.»

Als nun der Erzbischof sahe, daß Dr. Martinus Gottes Wort dem Menschenerkenntniß gar nicht untergeben wollte, ließ er ihn gnädig von sich. Da ihn aber der Doctor bat, er wollte fördern helfen, daß er von kais. Maj. einen gnädigen Abschied erlangte, sagte der Erzbischof: Er wolle es wol ausrichten, und ihm's wieder anzeigen lassen.

Nicht lange hernach kam der trierische Offizial in Beiseyn des Kanzlers, der Kaiser Maximilians, hochlöblicher Gedächtniß, Secretarius gewest, zu Dr. Martino in seine Herberg, und zeigte ihm aus Befehl kais. Maj. an: Weil er von kais. Maj., Kurfürsten und Ständen des Reichs so oft, aber vergebens wäre ermahnet worden und er gleichwol solches nicht wollte zu Herzen nehmen, sich nicht bessern, noch zur Einigkeit der Kirche begeben und sich mit ihr vergleichen: So müsse kais. Maj., als ein Advocat und Vogt des katholischen Glaubens, procediren und fortfahren. Darum wäre Ihrer Maj. Befehl, daß er inwendig zwanzig Tagen von dannen wieder in sein Gewahrsam sicher kommen möchte, in öffentlichem Geleite, das ihm auch frei sollte gehalten werden. Doch daß er auf'm Wege weder predigen, noch mit Schreiben das Volk erregte.

Da Doctor Martinus solches hörte, sprach er mit großer Demuth und Bescheidenheit: «Wie es dem Herrn gefallen, also ist's geschehen, der Name des Herrn sey gebenedeiet! Sonst wolle er um kaiserlicher Majestät und um des Reichs willen alles gerne thun und leiden,

Leben und Tod, Ehre und Schande, und ihm gar nichts vorbehalten, denn allein das einige Wort Gottes, dasselbe frei zu bekennen und zu bezeugen. Endlich wollte er sich kais. Maj. und dem ganzen Reich aufs aller Demüthigste befohlen und unterworfen haben.»

Darum des andern Tages, das ist, Freitags nach Jubilate, den 26ten April, nachdem er seine Herren und Freunde, deren sehr viele zu ihm kamen, gesegnet, und ein Süpplein und Frühstück genommen hatte, zog er davon, um zehn Uhr vor Mittage, mit denen, so mit ihm dahin kommen waren, und ihn geleitet hatten. Aber Caspar Sturm, der Ehrenhold, folgte ihm nach etlichen Stunden, fand ihn zu Oppenheim, und geleitete ihn aus mündlichen Befehl Kaiser Carlos.

———*). Am 8. Tag des Mai aber hat Kaiser Carol ein erschrecklich und ernstlich Mandat oder Edikt wider Martinum und seine Lehre, Bücher und Schriften und alle, so sich seiner Person annehmen und seiner Lehre anhängig machten, ausgehen lassen, und mit solchem ernstlichen Mandat wider Luther bei dem Pabst zu Rom so viel Dankes erlanget, daß der Pabst vom Franzosen abfiel und sich mit Ihrer Majestät in Bündniß einließ.

Da solch Mandat öffentlich verkündigt und publicirt ward, verschaffet Herzog Friedrich zu Sachsen,

---

*) Aus dem 1. Eisleben'schen Theil, S. 43.

Kurfürst, daß durch etliche Vertraute vom Adel *) Dr. Martin Luther auf seiner Rückreis' nach Wittenberg nicht weit von Walthershaußen gefangen, und auf das Schloß Wartburg, über Eisenach gelegen, heimlich geführet, und daselbst fast ein ganz Jahr verborgen gehalten ward, damit seiner Widersacher Toben etwas gelindert würde.

In diesem seinem Pathmo oder Einöde, hat er viel schöne Büchlein geschrieben, als: von der Beicht, ob der Pabst Macht hab', sie zu gebieten; von den Klostergelübden; von der Winkelmeß; den 119ten Psalm zu beten, um Erhebung göttlichen Worts wider den großen Feind desselben, den Pabst und alle Menschenlehre. Item die Auslegung des 37sten Psalms, mit einer schönen Trostschrift und Vermahnung an das arme Häuflein Christi zu Wittenberg. Item hat er eine Postill über die Evangelien und Episteln des ganzen Jahrs allda angefangen zu schreiben.

---

*) Johann von Berlepsch, Amtmann zu Wartburg, und Burkhard Hund, Herr zu Altenstein.

VII.

Sendschreiben Doctor Martin Luthers auf seiner Rückreise von Worms, von Frankfurt am Main aus *),

An

Den fürsichtigen Meister Lucas Cranach, Maler zu Wittemberg, meinem lieben Gevattern und Freunde.

Meinen Dienst zuvor! Lieber Gevatter Lucas! Ich segne und befehle Euch Gott!

Ich laß mich einthun und verbergen, weiß selbst noch nicht wo; und wiewol ich lieber hätte von den Tyrannen, sonderlich von des wüthenden Herzog Georgs zu Sachsen Händen, den Tod erlitten, muß ich doch guter Leute Rath nicht verachten, bis zu seiner Zeit.

Man hat sich meiner Ankunft zu Worms nicht versehen, und wie mir das Geleit ist gehalten, wisset ihr alle wol aus dem Verbot, das mir entgegen kam. Ich meinte, kais. Maj. sollte einen Doctor oder fünfzig haben versammlet, um den Mönch zu überwinden: so ist aber nichts mehr hier verhandelt

*) Luthers Werke, 9ter Theil, S. 118.

worden als soviel: Sind die Bücher dein? Ja! Wilt du sie widerrufen, oder nicht? Nein! — So heb dich! — O wir blinden Deutschen, wie kindisch handeln wir, und lassen uns so jämmerlich die Romanisten äffen und narren!

Sagt meiner Gevattern, eurem lieben Weib, meinen Gruß, und daß sie sich dieweil wol gehabe.

Es müssen die Juden ein Mal singen: Jo, Jo, Jo. Der Ostertag wird u n s auch kommen; dann wollen wir singen! Halleluja! Es muß eine kleine Zeit geschwiegen seyn. Ueber ein Kleines, so sehet ihr mich nicht, und aber über ein Kleines so sehet ihr mich, sprach Christus. Ich hoff', es soll jetzt auch so gehen. Doch Gottes Wille, als der allerbeste, geschehe hierin, wie im Himmel, und auf Erden. Amen!

Grüßet mir Meister Christian und sein Weib. Wollet auch dem Rath meinen großen Dank sagen für die Fuhr. Ist Euch der Licentiat Feldkirch nicht genugsam, mögt Ihr den Amsdorf zum Prediger ersuchen; er wirds gerne thun. Ade, hiermit allesammt Gott befohlen! Der behüt' nur Aller Verstand und Glauben in Christo vor den römischen Wölfen und Drachen, mit ihrem Anhang. Amen!

Zu F r a n k f u r t am Main, Sonntags Cantate. M. D. XXI.

Dr. Martinus L u t h e r.

VIII.

Brief Dr. Martini Luthers an römische kaiserliche Majestät, nach seinem Abschied aus Worms, von Friedberg zurückgeschickt *).

Gnade und Friede in Christo Jesu unserm Herrn!

Allerdurchlauchtigster und unüberwindlichster Kaiser, Gnädigster Herr!

Nachdem Ewr. Maj. mich mit einem öffentlichen und sichern Geleite gen Worms haben erfordern lassen, zu erkündigen mein Gemüth über die Büchlein, so in meinem Namen öffentlich ausgegangen sind, und ich in aller Demuth vor Ewr. kais. Maj. und dem ganzen Reich daselbst gehorsamlich erschienen bin; als hat Ewr. kais. Maj. mir vornehmlich fürhalten und anzeigen lassen: Ob ich genannte Büchlein für die meinen erkennete? Und ob ich dieselben widerrufen, oder darauf verharren wollte, oder nicht? . . . . .

Gott, der Herzenskündiger, ist mein Zeuge, daß ich in aller Unterthänigkeit ganz willig und bereit bin, Ewr. kais. Maj. zu willfahren, und gehorsam

*) A. a. O. S. 114 u. f.

zu seyn, es sey durch Leben oder Tod, durch Ehre oder Schande, durch Gewinn oder Verlust. Denn ich hab mich oftmals erboten, deß ich mich auch noch erbiete, und nehme gar nichts aus, denn allein Gottes Wort, in welchem nicht allein der Mensch lebet, wie Christus, Matth. 4, sagt, sondern welches auch die Engel gelüstet zu schauen, I. Petr. 1. Dasselbe, weil es über alles ist, soll auch in allem das allerfreieste und aller Ding ungebunden seyn, wie St. Paulus lehret, 2 Tim. 2. Und stehet weder in meinem, noch in irgend eines Menschen Willen und Macht, dasselbe in Gefahr zu setzen, es den Menschen, ihrer seyen wie viel, gewaltig, groß, gelehrt und heilig als sie immer wollen, zu unterwerfen, und ihnen heimzustellen, daß sie darüber erkennen und richten. Also daß auch St. Paulus, Gal. 1. frei öffentlich, ohne alle Scheu sagt und zweimal wiederholet: «So wir, oder ein Engel vom Himmel, euch würden das Evangelium predigen, anders, denn wir Euch gepredigt haben, der sey verflucht. Und David spricht: Psalm. 146. Verlasset Euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen; die können ja nicht helfen. Viel weniger kann Jemand so vermessen seyn, daß er sich allein solche Gewalt zumessen wollte, Gottes Wort seines Gefallens zu meistern.

In zeitlichen Sachen ist einer dem andern schuldig zu glauben und vertrauen, weil derselben Unterwerfung, Gefahr und Verlust der Seligkeit keinen Schaden thut, welche man doch zuletzt dahinten

lassen muß. Aber so die Sache Gottes Wort angehet, leidet Gott solche Gefahr nicht, daß ein Mensch dem andern dieselbe unterwerfe und heimstelle. Denn er will, daß ihm alle Menschen und Alles soll unterworfen seyn; dieweil er allein wahrhaftig, ja die Wahrheit selbst ist, aber alle Menschen Lügner und falsch sind, wie Paulus lehret Röm. 3 . . . . .

Darum bitte ich aufs aller demüthigste, Ewr. kais. Maj. wollen nicht glauben, daß dieß Präjudicium und Bedenken, nämlich: daß Gottes Wort allen Dingen soll fürgezogen werden, aus einem bösen Vorsatz und Argwohn herkomme, auch nicht ungnädig aufnehmen. Denn es ist aus Sprüchen der heil. Schrift herkommen, welcher alle Creaturen billig weichen sollen. Der Schrift Autorität, spricht St. Augustin, ist größer, denn aller Menschen Verstand fassen und begreifen kann.

Denn daß mein Gemüth und Vertrauen gegen Ewr. kais. Maj. rechtschaffen und rein sey, das kann Dieselbe aus dem wol merken und verstehn, daß ich unter Ewr. kais. Maj. Geleite gehorsamlich erschienen bin und mich nicht gefürchtet, ob ich wol wußte, daß meine Büchlein von meinen Widersachern sind verbrannt und mittler Weile ein Mandat wider mich, unter Ewr. kais. Maj. Namen, öffentlich ausgegangen. Welches einen armen Mönch nicht unbillig erschreckt und zurückgezogen hätte, wo ich mich zu Gott dem Allmächtigen, kais. Maj. und zu den Ständen des Reichs nicht alles Guts versehen hätte und noch versehe.

Wiewol ich nun durch keinerlei Wege habe erlangen können, daß meine Büchlein durch die heil. Schrift widerlegt würden, und ich gezwungen bin, unüberwunden davon zu ziehen; auch nicht vertröstet noch verheißet worden, daß etwa meine Büchlein sollten nach Gottes Wort examinirt und geörtert werden: so bedanke ich mich doch gegen Ewr. kais. Maj. aufs aller demüthigste, daß Dieselben mir das öffentliche Geleit zu Worms unverbrüchlich gehalten, und weiter zu halten zugesagt haben, bis ich sicher in mein Gewahrsam käme. Und bitte Ewr. kais. Maj. noch einmal, um Christus willen, aufs allerunterthänigste, sie wollen mich von den Widersachern nicht unterdrücken, noch Gewalt leiden und verdammen lassen, weil ich mich nun so oft erboten habe, wie einem Christen gebührt, vor unverdächtigen, gelahrten, freien und unpartheiischen Richtern, weltliche und geistliche, zu stellen. . . . .

Daher ich auch aufs allerunterthänigste bitte, nicht für meine Person allein, da ich ein unwerther und verachter Mensch bin, sondern von wegen und im Namen der ganzen Christenheit; welches mich auch bewegt hat, diesen Brief zu schreiben. Denn ich von ganzem Herzen gerne wollte, daß Ewr. kais. Maj., dem ganzen Reich und der edlen deutschen Nation aufs allerbeste gerathen und alle in Gottes Gnaden selig erhalten werden. Hab auch bisher anders nichts gesucht, denn Gottes Ehre, gemeine und Jedermanns Wohlfahrt und Seligkeit, und hab dabei meinen eignen Nutzen nicht angesehen,

auch noch nicht, Gott gebe, meine Widersacher verdammen mich, oder nicht. Denn so Christus mein Herr für seine Feinde am Kreuz gebetet hat, viel mehr soll ich für Ewr. kais. Maj., das ganze Reich und die ganze deutsche Nation, mein liebes Vaterland, zu welchen ich mich alles Guten versehe, meinem Vertrauen nach, mit Freuden und Zuversicht auf Christum meinen Herrn, bitten und flehen.

Datum zu Friedberg, am Sonntag Cantate anno M. D. XXI.

Ewr. kais. Maj.

unterthänigster Bitter
Dr. Martin Luther.

IX.

Ein Sermon Dr. Martin Luthers. Am grünen Donnerstag gehalten zu Wittenberg im Jahr 1523 *).

Ihr habt gehört oft, wie man sich soll stellen, das Sacrament zu empfahen; dieweil aber der Tag heut darzu geordnet ist, so muß ich euch jetzund davon sagen. Ich halt' aber, daß man's nicht baß mög verstehn; denn man halte gegeneinander die Mißbräuch', die bisher gewesen sind, gegen den rechten Brauch, den Christus hat eingesetzt. Nun ihr wißt, daß man bisher allein hat gesucht und gefordert in dem Sacrament, daß da sey Gott wahrhaftig mit Fleisch und Blut, darauf man fast bringt, daß man das glaub'. Da hat man's denn bei lassen bleiben, und hingeloffen und empfangen und nicht gedacht, daß das auch wol glauben könnt ein Teufel oder Ketzer. Denn das ist leichtlich zu überreden: daß da unter dem Brod sey Gottes Fleisch und Blut, wiewol man's nicht begreift mit der Vernunft, wie es zugeht. Denn daß Christus durch verschlossene Thür ist gangen zu den Aposteln leiblich — dieß glaubt

*) Nach der vorerwähnten gleichzeitigen Handschrift abgedruckt.

man auch und ist eben so unbegreiflich, als das, wie er auch aus dem Grab ist gangen leiblich durch den Stein, und hat kein Loch gemacht. Der Exempel sind noch viel mehr. Darum so lernet, daß ein solcher Glaub nicht genug ist, und die einen solchen allein haben, die bleiben nur davon, denn wenn du also hinlaufest und empfahest, so ist's eben, als wenn man's einer Sau in den Hals stieß. Darum sollte man vorher fragen dieselbigen, die es nehmen wollen: was es wäre, und warum sie es nehmen? Daß die bösen Mißbräuch abkämen, und sollt also handeln, als mit einem Kind, das man bringt zu der Tauf. Seht, wenn man das daherbringt, so ist's nicht genug, man läßt sich auch nicht genügen an dem allein, daß man's weiß, daß eine Tauf sei, oder daß man sich soll' taufen lassen, sondern man fordert von ihm den Glauben. Item, ob es widersag' dem Teufel, der Welt und dem Fleisch, und glaube an Gott Vater, Sohn und heiligen Geist. So soll man's hie auch anrichten, daß man nicht den edeln theuren Schatz also dahin schüttet in ein scheußliches, unreines Gefäß, sondern fragen vorher: warum sie es nehmen? Darum soll man noch heuer auf dießmal eurer Krankheit schonen und zugehn lassen, aber füran nimmer. Denn man lauft dahin, und meint, wenn man's empfangen habe, so hab' man ein gut Werk gethan. Ei Lieber! das ist nicht genug, das ist geschmäht und Gott allein geschändet. Denn man hält es nicht für ein Wort und Werk Gottes, darvon wir möchten Glauben zu Gott

empfangen, sondern für ein Werk, das wir thun. Darum soll man fortan, die dazu gehen wollen, fragen, was sie da nehmen, und warum sie es nehmen, und die sollen also antworten:

Seht, das sind die Wort' Christi, daß er hab' sein Leib und Blut für mich dargegeben, daß mir meine Sünden sollen abgewaschen seyn, und darum hat er mir hieher gestellt zum Zeichen sein Blut und Fleisch, wie ein Siegel, damit ich versichert soll seyn, ihm sei also; meine Sünden seien mir vergeben und ich darauf sterben soll. Sein Sterben, sein Tod, sein Blut und Fleisch sind mein, und stehen für mich. Wo der Glauben nicht ist, da bleib man darvon. Nun sehet, wie weit die zween Glauben von einander standen. Du glaubst: es sei Gottes Leichnam und Blut, darum laufst du hin und nimmst das. Ei Lieber! was hilft dich das? Was geneußt du sein? Du stehest da, faßt's in dich, als in ein Monstranzen. Es wirkt auch nichts mehr in dir, denn in der Monstranzen, die da stehet.

Aber wenn du daher kommst und also sagest: Siehe, das sind die Wort' Christi, daß sein Leib und Leben vor mich gestellt sei, daß ich mich deß also kann annehmen, als meines eignen Guts; und deß habe ich hie ein Zeichen. Seht, also hilft es dich, da empfahest du den überschwenglichen reichen Schatz. Nun also soll man's denn empfahen und nicht anders, und ist darnach von Nöthen, daß der Glaub' herausbreche und bekannt werde

auch andern Leuten, daß wir glauben, daß wir auch an Jedermann beweisen den innerlichen Glauben. Sonst im Herzen ists schon genug für Gott, daß man dem Evangelio glaubt; aber äußerlich zeigt man's an mit dem Zeichen; denn da bleibt das Kreuz nicht lang aussen, da kommt man unter die Tyrannen, die peinigen den Leib. Aber im Todtbett kommt der Teufel und hält die Sünd' vor und will das Gewissen in Zweifel führen. Da ist's denn gut, daß man's nimmt, daß man den Tyrannen, Todt und Teufel, könnt trutzen und sagen: Siehe du Tyrann, siehe du Teufel, siehest mir an mein Leben und Gewissen! Sieh, da hab ich ein Zeichen, daß Christus sein Leib und Leben, Blut und Fleisch vor mich gesetzet hat! Siehe, das setze ich wider dich, da stehen die Wort' und Zeichen, darauf verlaß ich mich, der Glaub' wird mich nicht betrügen.

Seht, so wird er dann überwinden; sonst wenn du allein also wilt sagen: Ich hab das Sacrament empfangen, so wird dich der Teufel viel härter stoßen, denn sonst, denn du machst dir das zum Werk, da du des Glaubens brauchen solltest; gleich als die Juden, da sie die Arche (Bundeslade) gegen ihre Feinde trugen, da stunden sie allein auch auf dem Werk und nicht auf dem Glauben, darum wurden sie auch so weidlich geschlagen. Darum muß man's recht gebrauchen, wie die Wort' klingen: Das ist mein Leichnam *rc.* Siehe, da hörst du, daß es für dich gegeben sei, daß es dir geschehen sei;

das hilft und erquickt, wenn dich der Teufel antast't, daß du sagen kannst: Ja, es ist wahr, ich bin ein Sünder, ich bin unrein (wenn er dir die Sünd' vorhält), aber ich hab' hie das unschuldig Blut Christi, der hohen Majestät Siegel! Siehe, was wolt er dann thun? Mit dem bin ich Ein Kuchen worden, da muß er weichen.

Nun, wenn du das weißt, so gehe in deine Kammer und bitt' Gott, daß er dir einen Glauben geben wolle, daß dir das Wort möge eingehen, daß du das Zeichen recht brauchest. Tritt nicht in dein Lügenwerk und mach dir einen eignen Glauben, sondern laß ihn dir Gott machen. Es ist Gottes Werk der Glauben, nicht unser, und die sollen dann hingehen, die den Glauben nun also geschöpft haben, und in denen das Wort gewirkt hat; da wird man denn wol sehen, wie wenig Christen werden seyn.

Das ist nun von dem Empfahen gesagt, wie man sich darzu schicken soll, wenn man's empfahen will; nemlich, daß man weiß, was es sei. Nun wollen wir sagen, von dem Nutz, der darvon kommt.

Es sind zween Nutze und Frucht des Sacraments. Die Erste, die uns macht Brüder und Miterben Christi, also daß wir werden Ein Kuchen mit Christo. Die Andre macht, daß wir auch werden Ein Kuchen mit einander, als mit dem Nächsten. Die zwo Frucht hat Paulus gesagt zu den Corinthern 11: Wir sind alle Ein Brod, die wir essen von Einem Brod. Item, ist's nicht also? die wir brechen von Einem Brod, daß wir haben die Gemeinschaft Christi?

Zum Ersten. Wie geht das zu, wenn wir das nehmen, daß wir Ein Kuchen werden mit ihm? Also daß wir alles, was sein ist, uns zueignen, daß unser Gewissen fortan nicht auf sich, sondern auf die bloße Gnad' Christi sich erwege und ergebe.

Nun, was hat denn Christus? Er hat das, daß er ist ein Herr über Teufel, Höll' und alle Creaturen, ist allmächtig, gewaltig, weis', gerecht, fromm und ist aller Tugend voll. Sehet, diese Güter werden uns allzumal. Wodurch? Durch das Werk, das du da thust, wenn du das Sacrament nimmst? Mit nichten, sondern durch den Glauben, wenn du glaubst, daß Christus sein Leib und Leben für dich dargesetzet habe; damit wirst du auch ein Herr über Todt, Teufel, Höll' und alle Creaturen, mächtig, fromm und selig, nicht durch deine Lügen-Gerechtigkeit, sondern Christi, der für dich steht. Siehe, so wirst du Ein Kuchen mit Christo, daß wir treten mit ihm in eine Gemeinschaft unsrer Güter, und Er in eine Gemeinschaft unsrer Güter. So flicht sich denn ineinander, daß seine Gerechtigkeit mein wird, meine Ungerechtigkeit sein, sein gutes Leben mein, mein böses Leben sein, und, Summa Summarum, er nimmt sich alles unsres Dinges an, wie des Seinen, und wir nehmen uns wiederum des Seinen an, wie der unsern. Siehe, wenn du dahin kommst, was wilt du mehr? Da bist du schon im Paradies, und bist selig.

Die andre Frucht ist die, daß wir unter einander auch Ein Brod sind. Nun sagt er: die wir

essen von Einem Brod, sind auch unter einander Ein Brod. Item, die wir trinken von Einem Trank, sind auch unter einander Ein Trank. Wie geht das zu? Also: wenn ich das Brod esse, so ißt es mich wiederum auch geistlich. Auswendig nehme ich's Brod zu mir; inwendig nehme ich zu mir alle Kraft und Macht des Leibes Christi, das speißt mich und erquickt mich, wie ein natürlich Brod den Leib. So faßt er wiederum meine Sünd' auf sich, mein Tod, mein Höll', und backen also in einander und werden Ein Brod und Ein Kuchen mit einander. Und so wir dann mit Christo Ein Kuchen sind, so wirkt dasselbige so viel, daß wir auch untereinander Ein Ding werden. Und daß ihr deß ein Gleichniß seht und versteht: Seht, ist es nicht also? Die Körner, wenn sie zermalen werden, so sprengen sie sich einander, keins behält sein Mehl bei ihm, sondern mengens in einander, bis es als Ein Ding wird.

Item, also mit dem Wein auch. Die Beeren werden also zerdrückt, daß keins für sich selbst sein Saft und Kraft hat, sondern eins wird des andern Saft und Kraft. Seht, also sind wir auch Ein Brod, wenn wir glauben, daß Keiner ist für sich selbst, sondern ein Jeglicher wirft und breit't sich unter die Andern durch die Liebe. Wenn du arm bist, schwach, ungesund: bin ich ein Christ, so gieb ich mich dahin in alle deine Noth, entbreche mich wie ein Korn, und werde gleich zu Mehl, da ißest du mich, d. i. du genießest mein, all mein Leben geht dir zu gut. Item, bist du ein Christ, so breitest

du dich dahin und läßest mich genießen deiner Lehr', deiner Güter, deiner Frommkeit. Du bist fromm, ich ein Sünder; du breitest dich dahin, und bittest für mich, versöhnest mir Gott, verzehrst mir meine Sünd' und bringst mich dahin, daß ich auch fromm werde und mir Gott auch ein Glauben gebe. Seht, also sind wir denn Ein Kuchen. Da sehet ihr, wie ein überschwengliches Ding, wie große Schätze, wie große Güter es ist, um das Sacrament, das uns macht Ein Kuchen mit Christo, der sein Leib und Leben, Blut und Fleisch und alle seine Güter für uns setzt, und von uns wegnimmt alles unser Uebel; darnach daß er uns auch macht Ein Brod mit den Andern, und die ganze Gemeinschaft der Heiligen für uns bittet und steht.

Seht, das sind die Früchte, daß Christus und alle seine Auserwählten für mich stehen, sich für mich geben. Trutz nun Todt, Teufel und Höll' und der ganzen Welt! Seht, wo der Verstand im Schwang wäre, da möcht' es auch recht zugehen. Nun dieweil man davon nichts rechts versteht, geht es zu, wie man denn sieht.

Das ist nun von dem Sacrament und seinen Früchten.

Nun auch ein wenig von der Beicht.

In der Beicht wird dieß göttlich Wort gesprochen: Dir werden vergeben deine Sünden. Nun, man soll Niemand zwingen, daß er seine Sünd' alle sag'; dennoch man verachte die Beicht nicht, sondern man stelle sie einem Jeglichen heim, und laß ihn brauchen

nach seiner Andacht und Nothdurft. Denn Gott hat, fürwahr, die Vergebung der Sünde, das Wort von der Absolution, nicht umsonst gegeben. Aber auf die zwei Ding' soll man viel mehr acht haben in der Beicht:

Zum ersten: daß man gedenk viel mehr auf das zukünftige Leben, denn auf das vergangene Leben; daß du gedenkest: ach Gott! ich hab' bisher also übel gelebt, ich will mich fortan für dem verstockten, bösen Leben hüten und reißen aus dem Schlamm, und sehen, wie ich mit Gott daran sei. Ach Gott, da hilf mir zu! Und darnach gehe hin und hole ein Urtheil und Sentenz göttlicher Hulde und Liebe, daß du weißt, wie du mit ihm dran seyest. Du mußt im Herzen fühlen, daß du des alten Lebens satt bist, und must fühlen eine Lust und Liebe zum neuen Leben; und das kannst du auch nicht machen aus deinen eignen Kräften, Gott muß das in dir wirken.

Darnach zu dem andern: gehe hin und beichte, und wenn du hörest, daß dir Gott dein Sünd' durch den Priester vergeben hat, so gedenk', daß du nun mit Gott eins seiest, und gedenk, daß du in göttlicher Hulde bleibest und zunehmest. Fehlest du aber einmal, und fühlest aber einmal ein Verdruß des alten Lebens, und empfindest eine Lust und Lieb zum neuen, so gehe hin und beicht aber einmal; hör' Gottes Urtheil, daß du gewiß seiest, daß dir Gott hold sei. Das ist's erste, daß du ein Lust zu dem neuen Leben gewinnst, und ein Verdruß über

das alte, und wolltest gerne mit Gott wol dran seyn: so gehe hin und beicht', und höre die Absolution. Das andere: darnach so nimm die Wort' also auf, als wenn sie dir Gott vom Himmel gesagt hätte. Denn die hohe Majestät hat das dem Menschen in Mund gelegt, daß wir sicher sollen seyn: Gott hab' uns die Sünd' vergeben. Das Wort nimm dann an mit Freuden, und laß es seyn, als wenn dir's Gott selber gesagt hätte. Denn du hättest's vielleicht nicht können leiden, wenn er selbst mit dir geredt hätt'. Darum hat er dir das zu gut gethan, daß er dir zuredt durch einen Menschen.

X.

Kurze Summa der Disputation zu Marburg *).

Der durchlauchtig, hochgeborne Fürst und Herr Landgraf Philipp zu Hessen hat folgende Gelahrte

*) Nach einem alten gleichzeitigen Druck. Vergl. auch Luthers Werke, 9ter Theil, Seite 290. f. f.

Ein neuer Abdruck dieser Artikel scheint zeitgemäß, da die Sache der Vereinigung in diesem Augenblick überall im evangelischen Deutschland im regen Gange und vornehmlich bei uns in Rheinhessen ihrem Abschluß nahe ist. Wie wenig irenische Versuche zu einem gedeihlichen Ziele führen, wenn man den rechten Verstand streitiger Lehrsätze durch etymologische und hermeneutische Erörterungen der sie begründen sollenden Bibelstellen ausmitteln will, darauf weißt das Resultat des Marburger Colloquiums, wie mir dünkt, warnend hin. Denn in Sachen des Glaubens ist die bei solchen gelehrten Erörterungen thätige praktische Vernunft des Einen eben so viel werth, als die des Andern, da es auf Erden keine suveräne Vernunft giebt, als welche allein Gottes ist. Da überdieß auch bei den bisherigen Unionsversuchen der gemeine Mann, oder, richtiger zu reden, die Masse der Gläubigen, da, wo die Sache Widerstand fand, sich auf gelehrte Auslegung der Schriftstellen gar nicht einließ, noch einlassen konnte, sondern sich überall auf den historischen Glauben, d. i. darauf berief: daß man lutherisch oder reformirt geboren und erzogen sei, und der Konfession nichts

und Doctores gefordert, auf Michaelis Anno 1529 zu Marburg zu erscheinen, um sich mit einander zu unterreden vom heil. Sacrament des Leibs und Bluts unseres Herrn Jesu Christi. Und sind zu Marburg einkommen, erstlich: Die Schweizer Oecolampadius, Zwinglius, Bucerus und Hedio. Darnach die Wittenberger Martin Luther, Justus Jonas und Philipp Melanchthon. Zuletzt auch Andreas Osiander von Nürnberg, Johann Brentius von Halle und Stephanus Agricola von Augsburg. Da man sich aber über den Hauptstreitpunkt nicht konnte einigen, so haben sie sich dieser nachgeschriebenen Artikel am 3ten Oktobris 1529 verglichen:

Zum ersten glauben und halten wir beiderseits einträchtiglich: daß ein einiger, rechter, natürlicher Gott sey, Schöpfer aller Creaturen, und derselbig Gott einig im Wesen und Natur, und dreifaltig in den Personen, nemlich: Vater, Sohn und heiliger Geist. Allermasen, wie im Concilio Niceno beschlossen,

---

vergeben könne — so geht hieraus, nach meiner Meinung, der Wink hervor, daß man das Vereinigungswerk auf geschichtlichen Boden zu stellen suchen, und, statt die ängstlichen Gemüther mit Machtsprüchen oder Vernunftgründen zu bestürmen und zu betrüben, ihnen vielmehr diese Artikel vorlegen und sagen müsse: « Liebe Brüder! Sehet, über diese Punkte hat man sich schon vor fast 300 Jahren vertragen; worüber streiten wir denn noch? Man muß nicht lutherischer seyn wollen, als Luther es war, und nicht reformirter, als Zwingli. » Dieß wäre, so scheints, ein Argumentum ad hominem.

und im Symbolo Niceno gesungen und gelesen wird, bei der ganzen christlichen Kirche in der Welt.

Zum Andern glauben wir, daß nicht der Vater, noch heiliger Geist, sondern der Sohn Gottes des Vaters, natürlicher Gott, sey Mensch worden, durch Wirkung des heiligen Geistes, ohn Zuthun männlichs Saamens, geboren von der reinen Jungfrau Maria leiblich, vollkommen mit Leib und Seele, wie ein andrer Mensch, ohn alle Sünde.

Zum Dritten. Daß derselbige Gottes und Marien Sohn, ohnzertrennte Person, Jesus Christus, sey für uns gekreuziget, gestorben und begraben, auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, Herr über alle Creaturen, zukünftig zu richten, die Lebendigen und die Todten.

Zum Vierten glauben wir, daß die Erbsünde sey uns von Adam angeboren und aufgeerbet, und sey ein solch Sünde, daß sie alle Menschen verdammet. Und wo Jesus Christus uns nicht zu Hilf kommen wär', mit seinem Todt und Leben, so hätten wir ewig daran sterben müssen, und nicht zu Gottes Reich und Seligkeit kommen mögen.

Zum Fünften glauben wir, daß wir von solcher Sünde und allen andern Sünden, sammt dem ewigen Todte erlößt werden, so wir glauben an solchen Gottes Sohn, Jesum Christum, für uns gestorben, und ausser solchem Glauben, durch keinerlei Werk, Stand, oder Orden rc. los werden mögen von einigen Sünden.

Zum Sechsten. Daß solcher Glaube sey ein Gabe Gottes, die wir mit keinen vorgehenden Werken oder Verdienst erwerben, noch aus eigener Kraft mögen bekommen; sondern der heilige Geist giebt und schafft, wo er will, denselbigen in unsern Herzen, wenn wir das Evangelium oder Wort Christi hören.

Zum Siebenten. Daß solcher Glaube sey unsre Gerechtigkeit vor Gott, als um welches willen uns Gott gerecht, fromm und heilig rechnet und hält, ohn alle Werk und Verdienst, nnd dadurch von Sünden, Todt, Hölle hilft, zu Gnaden nimmt und selig macht um seines Sohnes willen, an welchen wir also gläuben, und dadurch seines Sohnes Gerechtigkeit, Lebens und aller Güter genießen und theilhaftig werden. Darum alles Kloster-Leben und Gelübde, als zur Gerechtigkeit nützlich, verdammt sind.

Zum Achten. Daß der heilige Geist, ordentlich zu reden, Niemand solchen Glauben giebt, ohn vorgehende Predigt, oder mündlich Wort, oder Evangelium Christi, sondern durch und mit solchem mündlichen Wort wirkt und schafft er den Glauben, wie und in welchen er will. Röm. 10.

Zum Neunten. Daß die heilige Taufe sei ein Sacrament, das zu solchem Glauben von Gott eingesetzt, und weil Gottes Gebot: Ite baptizate etc., und Gottes Verheißung: Qui crediderit etc. darin ist, so ists nicht allein ein ledig Zeichen oder Losung unter den Christen, sondern ein Zeichen und Werk

Gottes, darin unser Glaube gefordert, durch welchen wir wiedergeboren werden.

Zum Zehnten. Daß solcher Glaube, durch Wirkung des heiligen Geistes, hernach, so wir gerecht und heilig dadurch gerechnet und worden sind, gute Werke durch uns übet, nemlich die Liebe gegen den Nächsten, Beten zu Gott, und Leiden alle Verfolgung.

Zum Eilften. Daß die Beicht oder Rathsuchung bei seinem Pfarrherren oder Nächsten wol ungezwungen und frey seyn soll, aber doch fast nützlich den betrübten, angefochtenen, oder mit Sünden beladenen, oder in Irrthum gefallenen Gewissen; allermeist um der Absolution oder Tröstung willen des Evangelii, welches die rechte Absolution ist.

Zum Zwölften. Daß alle Oberkeit und weltliche Gesetz, Gericht oder Ordnung, wo sie sind, ein rechter guter Stand sind, und nicht verboten, wie etliche Päbstische oder Wiedertäufer lehren und halten, sondern daß ein Christ, so dazu berufen oder geboren, wol kann durch den Glauben Christi selig werden; gleich wie Vater- und Mutter-Stand, Herren- und Frauen-Stand.

Zum Dreyzehnten. Das man heißet Tradition, menschliche Ordnung, in geistlichen oder Kirchengeschäften, wo sie nicht öffentlich wider Gottes Wort streben, mag man frei halten oder lassen, darnach die Leute sind, mit denen wir umgehen, um in alle Wege unnöthige Aergerniß zu verhüten,

und durch die Liebe den Schwachen und dem gemeinen Frieden zu Dienste. Daß auch die Lehre, so Pfaffen-Ehe verbeut, Teufelslehr sey.

Zum Vierzehnten. Daß die Kindertaufe recht sey, und sie dadurch zu Gottes Gnaden und in die Christenheit genommen werden.

Zum Fünfzehnten, glauben und halten wir alle von dem Nachtmahle unsers lieben Herrn Jesu Christi, daß man beide Gestalt, nach der Einsatzung Christi, brauchen soll; daß auch die Messe nicht ein Werk ist, damit Einer dem Andern, todt oder lebendig, Gnad' erlange. Daß auch das Sacrament des Altars sey ein Sacrament des wahren Leibs und Bluts Jesu Christi, und die geistliche Nießung desselbigen Leibs und Bluts einem jedem Christen fürnehmlich von Nöthen. Deßgleichen der Gebrauch des Sacraments, wie das Wort, von Gott dem Allmächtigen gegeben und geordnet sey, damit die schwachen Gewissen zum Glauben und Lieb' zu bewegen durch den heiligen Geist. Und wiewol aber wir uns, ob der wahre Leib und Blut Christi leiblich im Brod und Wein sey, dieser Zeit nicht vergleicht haben, so soll doch Ein Theil gegen den Andern christliche Lieb', so fern Jedes Gewissen immer leiden kann, erzeigen, und beide Theil Gott den Allmächtigen fleißig bitten, daß er uns durch seinen Geist in dem rechten Verstand bestätigen wolle. Amen.

Martinus Lutherus.
Justus Jonas.

Philippus Melanchton.
Andreas Osiander.
Stephanus Agricola.
Joannes Brentius.
Jaannes Oecolampadius.
Huldrichus Zwinglius.
Martinus Bucerus.
Caspar Hedio.

Mainz,
gedruckt bei Florian Kupferberg.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nonweiler, Friedrich C.

Wieder-Erinnerung an Dr. Martin Luther und die Reformation bei Gelegenheit des 300jährigen Gedächtnisses, da dieser deutsche Glaubensheld am 17. April 1521 vor Kaiser und Reich stund ; Zugleich ein Wort zum Frieden in der evangelischen Kirche

Mainz 1821

H.ref. 284 qx-3#Beibd.25
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10450352-5